



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XCV. Caprizen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Lassen Sie mich also wie ich bin. Kommen Sie schnell zu mir; ich bin übermütig wie eine kleine Range; Sie werden mich entzückend finden. . . . Doch halt, ich weiß nicht, ob man mich nicht in einer Stunde nach dem Bois de Vincennes abholen wird. . . . Doch kommen Sie nur ruhig; bin ich schon weg, werden Sie's ja merken. Das Schlimmste ist, Sie brummen dann und das wäre ja noch kein großes Unglück. . . . Ich werde aus Versehen mein Bild auf dem Toiletentisch liegen lassen, und der Himmel mag wissen, ob Sie sich entschädigt glauben dadurch, daß Ihnen der Zufall einen so guten Dienst erwies.

95^{ter} BRIEF

La, Marquis, jetzt bin ich es, die Schelte verdient. Drei Tage lang haben wir uns durch meine Schuld nicht gesehen. Zweimal kam ich nicht zu dem Rendezvous das ich Ihnen gegeben hatte. Aber was sollte ich tun? Madame de la Sablière liefs mir sagen, daß sie krank ist und bat mich dringend um meinen Besuch. Da läßt sich kein Rendezvous innehalten. Hatte ich Ihnen nicht gesagt, Sie hätten keine anderen Nebenbuhler zu fürchten als meine Freunde?

Freilich war meine gestrige Entschuldigung nicht so stichhaltig als die heutige: ich hätte um die Zeit, wo Sie mir Ihren Besuch angekündigt hatten, zu Hause bleiben müssen. Doch Sie werden sicherlich meine Gründe billigen. Ich hatte bei Frau von ** einen Kleiderstoff gesehen von der schönsten Farbe, die Sie sich denken können. Ich wollte durchaus ein solches Kleid haben; also mußte ich sofort nach dem Geschäft eilen, sonst hätte man mir den Rest des Stückes vor der Nase weggeschnappt. Es gibt hiergegen keinen vernünftigen Einwand. Heute morgen beim Toilettemachen hatte ich lästigen Besuch und ich gestehe, daß ich ihn aus purer Bosheit nicht wegschickte; Sie kamen mit einer so kalten Miene herein, redeten zu mir so sonderbare Worte, daß ich die Geduld verlor und dafür wollte ich Sie bestrafen. Jetzt werden Sie zweifellos tausend Eide schwören, daß Sie mich nicht mehr lieben wollen und, unter uns, Sie würden gut daran tun, diesmal Wort zu halten; ich lasse Sie ja ohnehin kleine Freuden gar zu teuer erkaufen. Wie viele Frauen boten Ihnen nicht die gleichen weit billiger an. Zu Ihrem Glück hörte ich Sie oft sagen, daß zwischen Frauen und Frauen ein Unterschied wäre. Das beruhigt mich und darum will ich, daß Sie mich heut abend besuchen und mich für Ihre gestrige Kälte um Verzeihung

bitten. Es steht Ihnen wirklich gut, wenn Sie gekränkt sind und Sie verdienen so behandelt zu werden wie es bald geschehen wird. Sie sollen erfahren, mein Herr, daß es mir erlaubt ist, Launen zu haben, und daß ich nicht begreife, daß Sie sie schlecht finden.

96^{ter} BRIEF

Wie schlecht doch die Liebenden zu unterscheiden wissen, was ihrem Glücke förderlich oder störend ist! Solange Sie mir Grund zur Unruhe gaben, befand sich mein Herz in einer Aufregung, die ich für einen ganz unerträglichen Zustand hielt. Heute, wo ein tiefer Frieden unseren Liebeshandel sanft und ruhig macht, fühle ich Momente der Lauheit, die tausendmal unangenehmer sind als die Aufregungen, worüber ich einstmals klagte. Ich denke über meine Empfindung nach, analysiere sie, aber keine Philosophie hilft mir seit einiger Zeit über meinen Zustand hinweg. Anfangs hielt ich meine Melancholie für eine angenehme Mattigkeit, aber es schaudert mir manchmal, wenn ich denke, daß mein Zustand fast an Gleichgültigkeit grenzt. Und Sie scheinen mir auch nicht mehr so verliebt; es ist länger